

Saatverfahren bei stärkerem Wildstand.

(Aus Sachsen.)

Auf Revieren mit starkem Wildstand sind die Schwierigkeiten Kulturen aufzubringen, insbesondere auch Pflanzenmaterial heranzuziehen, keine geringen. Sie zu überwinden fällt bei Saaten leichter, als bei Pflanzungen. Man bevorzugt deshalb sehr mit Recht neuerdings auf einigen Fichtenrevieren des sächsischen Erzgebirgs mit viel Hochwild die Saat. Die Erfolge sind bisher recht gute gewesen. Dabei hat sich ein Verfahren herausgebildet, das besonders auf dem Rechenberger und Rehefelder Revier des Bärenfelder Forstbezirks gehandhabt wird und vollen Beifall bei der Revision, der jene Reviere im Sommer 1896 unterworfen wurden, fand.

Dieses Verfahren besteht darin, daß zunächst durch Entfernung der Bodenbedeckte Plätze von ungefähr 2 m Länge und 0,50 m Breite hergestellt werden und zwar in Reihen, die 1,7 m von einander entfernt sind. In den Reihen beträgt der Abstand von einander 1,50 m. Diese Plätze erscheinen sonach als regelmäßig unterbrochene Riefen und werden deshalb „Stückriefen“ genannt. Es wird nun am Rande derselben der Boden gelockert und über den Platz gezogen, der dadurch Beetform erhält. Mit Hilfe einer Riefenwalze werden sodann drei Rillen in 15 cm Entfernung von einander gezogen und der Samen eingestreut. Die zwischen zwei Saatrillen gebildeten Erbkämme ebnet man ein und bedeckt dadurch den Samen. Schließlich überwalzt man den Platz noch und die Kultur ist fertig, bei einem Aufwand von ca. 60 *M* für das Hektar! Die zu verwendende Samenmenge ist verschieden, je nachdem die Stückriefe zur Erziehung von Pflanzen für Verwendung an anderen Orten mit dienen soll oder nicht. Sie beträgt 5 kg und weniger auf das Hektar. Ein Säen der Saatplätze findet in der Regel nicht statt, wohl aber im 1. oder 2. Jahre nach der Ausführung ein Anhäufeln der Pflanzen in der Weise, daß man den Boden von den Rändern der Stückriefen entnimmt und über dieselben streut. Hierfür werden ca. 15 *M* auf das Hektar aufgewendet. In Summe kostet das ganze Verfahren 80 bis 85 *M* auf das Hektar.

Handelt es sich gleichzeitig um Erziehung von Pflanzmaterial, so schreitet man auch zum Säen. Man gewinnt mittels dieser Stückriefensaaten volle Bestockung, trotz des Wildes, überdies aber noch die Möglichkeit kräftige Ballenpflanzen zur Verwendung als Ausbesserungsmaterial auszuheben, wenn man nicht die Pflänzchen schon im jüngeren Alter ohne Ballen verwenden will. Die Verminderung der Saatkampflächen und damit der Kosten für Pflanzenerziehung sind erheblich, letztere um so mehr als man die bei stark mit Wild besetzten Revieren notwendigen festen und dichten Umzäunungen spart.

Man hat aber auch die Saat in der Weise ebenfalls mit gutem Erfolg angewendet, daß man auf besonders ausgewählten, von Graswuchs freien Bodenstellen zwischen die vorhandenen Pflanzreihen noch Fichten eingesät hat. Die so erzielten Pflanzen werden zu den auf derselben Kulturfläche erforderlichen Ausbesserungen mit oder ohne Ballen, je nachdem, verwendet, und zum Verschulen ebenfalls zwischen die Pflanzreihen benutzt.

Guter, kräftiger Boden, wie er auf jenen Revieren vorhanden, ist bei dem Verfahren allerdings erforderlich. Man erlangt aber außer der Verminderung der Anbaukosten, wie der Wildschäden auch noch Schutz gegen Frost und Müffeltäfer und kann den oft schädlichen Graswuchs zurückhalten.

Aus Elsaß-Lothringen.

Vorbehaltlich der Mitteilung sämtlicher Personalnachrichten aus dem laufenden Vierteljahre sei vorläufig berichtet, daß der seitherige kaiserl. Landforstmeister Freiherr